

Die Vogelsburg.

Spiegel fränkischer Geschichte

Von Peter Endrich

Die Vogelsburg bei Volkach steht in diesen Tagen aus doppeltem Anlaß im Mittelpunkt des Interesses fränkischer Heimatfreunde. Bischof Josef weilte die seit 150 Jahren zweckentfremdete Kirche auf der Vogelsburg. Damit ging ein Herzenswunsch des Bienenvarrers Edmund Herold und der fränkischen Imker in Erfüllung. Gleichzeitig aber bangen die Heimatfreunde um die Erhaltung der einzigartigen Wallanlagen auf dem schon in grauer Vorzeit bedeutenden historischen Berg. Denn im Zuge der Flurbereinigung der Escherndorfer Weinberge kommen die Planterraupen den uralten Befestigungsanlagen bedrohlich nahe. Unter diesen Gesichtspunkten kommt dem folgenden Beitrag unseres Bundesfreundes, des bekannten Würzburger Historikers Prof. P. Endrich besondere Bedeutung zu.

Man mag sich der Vogelsburg nähern, von welcher Seite man will, immer fällt die eindrucksvolle Baugruppe schon von weitem ins Auge. Am schönsten ist der Anblick, wenn man vom östlichen Wallgraben aus aufschaut. Da erhebt sich rechts über den Weinbergen die spätgotische Kirche mit ihrem zierlichen Barockturmchen und links ist das einstige Kloster angebaut, das heute der Bewirtschaftung der berühmten, schlchten Gaststätte dient. Gleich sei festgestellt, daß die heutige Vogelsburg keiner Ritterburg des Mittelalters ähnlich ist.

Schon der Bandkeramiker siedelte hier

Die große Bedeutung des Bergsporns mit seiner paradiesischen Schönheit und mit Eignung als politischer und militärischer Mittelpunkt einer ganzen Landschaft erkannte der Mensch schon in vorgeschichtlicher Zeit vor Tausenden von Jahren. Der bandkeramische Bauer der Jungsteinzeit wohnte unmittelbar nordwestlich der Wurzel des Bergsporns um 3 000 v. Chr., und der Schnurkeramiker siedelte um 1800 v. Chr. südwestlich in der Nähe. Im Walde zwischen Escherndorf und Prosselsheim stehen noch viele Hügelgräber, die spätestens der Hallstattzeit zwischen 750 und 450 v. Chr. angehören, und wenige Kilometer südlich im Gebiet um Kitzingen hat der Mensch schon in der Altsteinzeit gelebt. Es wäre direkt verwunderlich, wenn er nicht bereits in den ältesten Zeiten wenigstens auf seinen Jagdzügen über die Höhe bei der Vogelsburg gezogen wäre. Tatsächlich hat Schulrat Spath da oben Steinwerkzeuge der Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit aufgesammelt. Bei Ausgrabungen am Westwall wurden 1950/51 einige Scherben der Urnenfelderzeit und sehr viele Scherben der Hallstattzeit nebst einer Bronze-Pfeilspitze gehoben. Das Mainfränkische Museum verwahrt auch noch eine Axt aus einem Geweihstück, die 1863 in einem Hügelgrab bei der Vogelsburg gefunden wurde.

Der vorgeschichtliche Wall

Wichtiger aber als all dies ist das eindrucksvolle vorgeschichtliche Baudenkmal, das der Kundige schon aus größerer Entfernung von Norden und Süden her in der Silhouette des Bergzuges erkennt. Im weitesten Umkreis ist nichts ähnlich Bedeutsames zu sehen. Rund 400 Meter westlich der Vogelsburg zieht ein mächtiger, hoher Wall vom nördlichen zum südlichen Steilhang und ein breiter Graben ist nach Westen vorgelegt. Wenige Meter östlich der Vogelsburg erstreckt sich ein zweiter Wall vom Nord- zum Südhang und hier ist naturgemäß ein breiter Graben nach Osten vorgelegt. Diese Wälle sind die Überreste zweier einst hoher und starker Mauern aus Stein und Erde, die durch senkrechte Pfosten und waagrechte Balken gefestigt und versteift waren. Die Dicke der Mauern betrug rund fünf Meter, die Höhe sicher sechs Meter. Die Gräben sind jetzt durch eingeschwemmtes Erdreich verflacht, sie waren ursprünglich noch tiefer. Längs der Kante an den beiden Steilhängen muß man sich noch eine Sicherung durch Dornknick oder durch Palisaden vorstellen. So bildete die Hochfläche bei der Vogelsburg eine stattliche, gegen Angriffe gut geschützte Bergfestung, innerhalb deren der Fürst des Landes mit seinem Gefolge und seinem Gesinde wohnte.

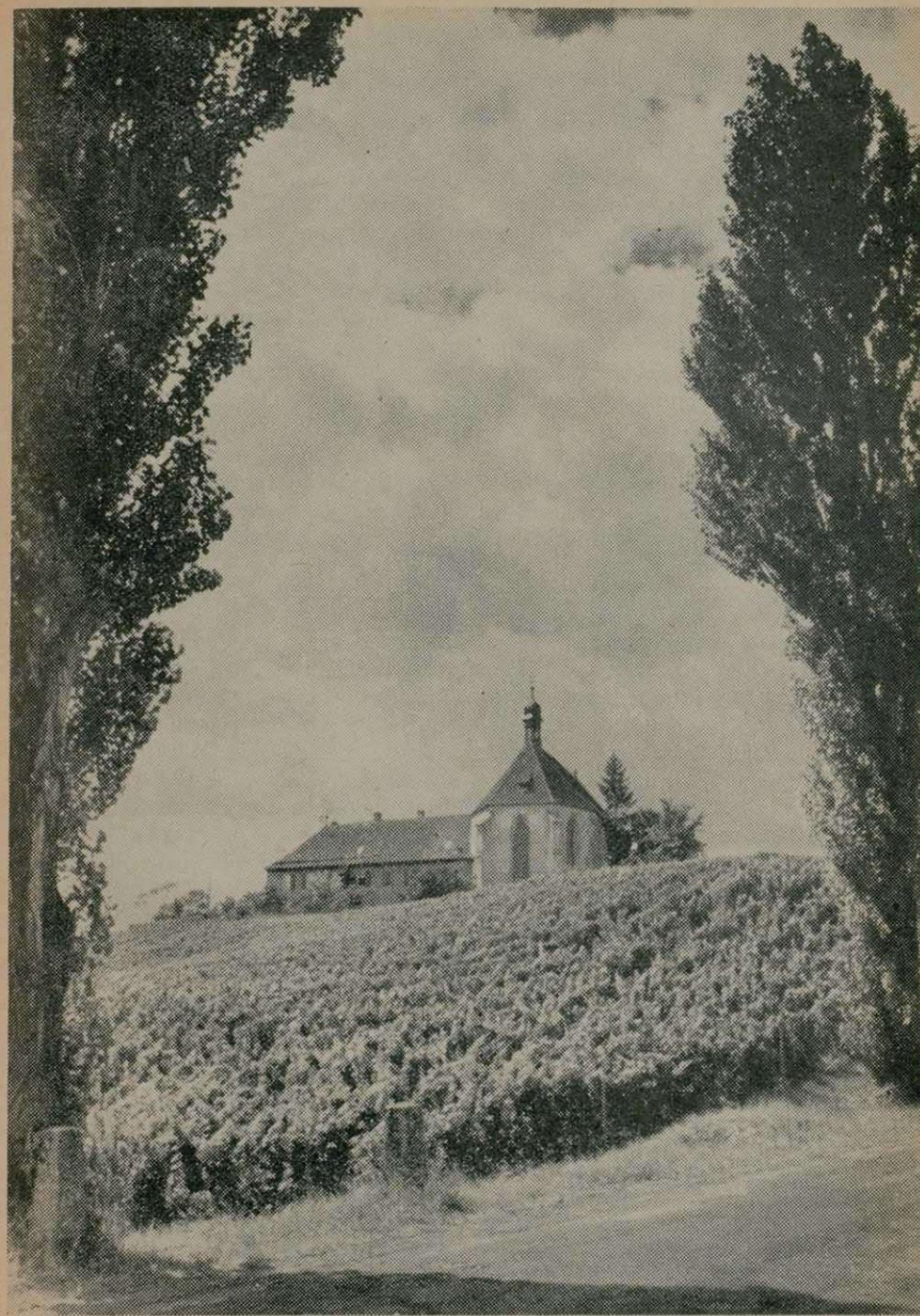
Bedeutende Fliehburg

Hier oben hielt er — wie das bei allen vorgeschichtlichen Höhenburgen jener Zeit der Fall war — Gericht und ließ er den Göttern durch seine Priester opfern. In gefährlichen Kriegszeiten flüchteten seine Untertanen mit ihrem wertvollsten Besitz in die Burg. Es fragt sich nun, welcher Zeit die Vogelsburgfestung angehörte. Ausgrabungen, in den dreißiger Jahren am Ostwall durchgeführt, ergaben viel Material und dabei Brandschutt aus dem Frühlatene um 400 v. Chr. Da aber die Grabungen durch Hauptkonservator Dr. Kunkel 1950/51 am Westwall viele Hallstatscherben, dazu Pfostenlöcher, Balkenspuren und Brandreste ergaben, ist es höchst wahrscheinlich, daß die erste Anlage schon in der Hallstattzeit erfolgte, worauf dann in der frühen Latenezeit der Ausbau dazukam. Jedenfalls darf man die Kelten als die Erbauer bezeichnen.

Die Befestigungsanlagen wurden wohl noch vor Christi Geburt in einer Brandkatastrophe zerstört. Die Geschichte erzählt ja von den verheerenden Kriegszügen der letzten vorchristlichen Jahrhunderte.

Wehranlagen dienten den Franken

Nach den Kelten kamen Germanen in die Gegend und sicher auch auf den Berg. Thüringer lösten sie ab. Nach weiteren Jahrhunderten am Ende der Völkerwanderung seit dem 6. Jahrhundert n. Chr. eroberten die Franken das gesamte Land. Die Höhe ging in königlichen Be-



sitz über wie überall, wo wichtige Örtlichkeiten zur Beherrschung der Völker geeignet erschienen und wo schon früher Herrensitze gewesen waren. Bezeichnenderweise bauten die Franken eine villa regia, einen Königshof in die vorgeschichtliche Höhenburg hinein, und zwar ganz nahe an den Ostwall hin. Sie erscheint in den ältesten Urkunden als „fugales burc“, also bereits mit dem noch heute gebräuchlichen Namen Vogelsburg. Diese ist jetzt die Burg des Volkfeldgaues, den man zu einem schönen Teil von der Höhe aus überschauen kann. In jenen frühgeschichtlichen Zeiten, in denen z. B. der heilige Kilian zu Würzburg predigte (seit 686) und die Gründung des Bistums Würzburg erfolgte (741), war die Vogelsburg der Sitz eines königlichen Vogtes, der mit seinen Kriegern und Soldaten-Bauern den Gau im Namen des fränkischen Königs beherrschte. Nachdem der Königshof ausdrücklich „Burg“ genannt wurde, wird man eine Sicherung durch feste Bauten vermuten dürfen. Natürlich wurden auch die Überreste der alten Höhenburg zum Schutz der fränkischen Anlage herangezogen, erhöht und ausgebaut. In den mächtigen Abschnittswällen, wie sie uns auf der Vogelsburg auffallen, haben wir also sowohl vorgeschichtliche wie frühgeschichtliche Bodendenkmale zu erkennen, die auf jeden Fall des Schutzes und der Erhaltung wert sind.

Benediktiner janden den Weinbau vor

Gemäß der ersten erhaltenen Urkunde über die Vogelsburg vom Jahre 879 verlieh der karolingische König Arnulf („von Kärnten“) die ihm gehörende „fugales burc“ mit der eigens hervorgehobenen Kapelle und mit dem Zehnt von Eichfeld, Lülsfeld, Astheim, Rimbach, Egenhausen und Gerolzhofen an die berühmte Abtei Fulda. König Ludwig („das Kind“) bestätigte 906 die großherzige Schenkung. Die Fuldaer Benediktiner übernahmen gerne Besitzungen, die sich durch Weinbau auszeichneten. Sie brauchten den Weinbau hier gar nicht erst einzuführen, er war schon da; denn bereits unter Kaiser Ludwig dem Frommen in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts wird ein Weinberg zu Escherndorf (in der „Eulengrube“ bei der Vogelsburg) genannt. Aber die Fuldaer Mönche haben sicher die günstigen Lagen auf ihrem Boden am Berg zur Erweiterung des Weinbaus ausgenutzt. Daß der Königshof auch eine Kapelle besaß, ist sehr wichtig. Wahrscheinlich war es eine Michaelskapelle. Papst Gregor hatte nämlich um 600 n. Chr. seinen Geistlichen empfohlen, an Orten, wo die heidnischen Germanen ihren Göttern geopfert hatten, christliche Kirchen zu bauen, um die Bekehrten ihre alten Götter vergessen zu machen und sie an den neuen Gottesdienst zu gewöhnen. Kirchen auf Bergeshöhe, wo schon vor den Germanen in vorgeschichtlichen Burgen keltische Kultplätze sich befanden, weihte man in der Missionierungszeit vielfach dem streitbaren Erzengel Michael, wie wir von vielen Orten her wissen. Und so wird es

auch auf der Vogelsburg gewesen sein. Dort gab es also erst keltischen, dann germanischen und schließlich fränkisch-christlichen Gottesdienst. Da Kirchen und Priester im 9. Jahrhundert noch verhältnismäßig selten waren in unserem Lande, mußte die Kapelle auf der Vogelsburg rasch ein vielbesuchter kirchlicher Mittelpunkt werden, zu dem die Gläubigen von ringsum emporstiegen.

Im 11. Jahrhundert Castellscher Besitz

Von dem Wirken der Fuldaer Mönche im Königshof auf der Vogelsburg während der folgenden Jahrhunderte erzählt leider keine erhaltene Urkunde. Im 11. Jahrhundert treten im Volkfeldgau die Dynasten von Castell hervor, die im 13. Jahrhundert als Grafen bezeichnet werden. Sie waren wohl ursprünglich die weltlichen Schutzbögte der klösterlichen Vogelsburg. In der geschichtlichen Entwicklung, besonders unter Kaiser Friedrich II. stiegen sie zu Landesherren empor und erscheinen dann als Besitzer von Volkach, Astheim, Hallburg, Ober- und Untereisenheim und so auch von der Vogelsburg. Von den Fuldaer Benediktinern ist da nicht mehr die Rede, ihr Besitz war in weltliche Hände übergegangen.

Religiöser Mittelpunkt

Ein Wandel trat erst ein, als Graf Hermann I. von Castell regierte. Die Sage erzählt, er sei auf dem Kreuzzug krank geworden und habe für den Fall einer gesunden Heimkehr eine fromme Stiftung gelobt. Er war es, der 1282 Karmeliter ins Land rief und die Vogelsburg mit etwas Grundbesitz zu einem Karmeliterkloster und Erbbegräbnis seiner Familie bestimmte, nachdem sich Karmeliter Einsiedler bereits 1212 in Würzburg niedergelassen hatten. Das Kloster auf der Vogelsburg, das seine neuen Herren Mons Dei, Gottesberg nannten, erhielt wohl etwas Weinberge und Wald und Zehntrechte an verschiedenen Orten; aber um die Klosterinsassen zu unterhalten, mußte ihnen der Bischof noch die Erlaubnis, in der Umgebung zu „terminieren“, verleihen. Da es damals nur zu Prosselsheim und Volkach je einen Pfarrer gab, wurde die Kapelle auf der Vogelsburg viel aufgesucht. Die Karmeliter waren eifrige Verehrer der Gottesmutter und so stellten sie in ihrer Kapelle eine schöne Marienstatue auf, die in der Folge das Ziel vieler Wallfahrer wurde. Weil nun die alte Kapelle zu klein wurde, erbauten sie seit 1497 über der Kapelle eine größere Kirche, die nach dem Kunstgeschmack der Zeit in spätgotischem Stil gestaltet, aber im Innern nie fertig wurde.

Im Kriege verfallen

Die kriegerischen Verwicklungen der folgenden Jahrhunderte haben dem Kloster immer wieder schweren Schaden zugefügt. Besonders der Bauernkrieg und der Dreißigjährige Krieg haben greuliche Verwüstungen gebracht, so daß die Vogelsburg wiederholt längere Zeit als unbe-

wohnte Ruine in den Himmel ragte und die Weinberge verpachtet werden mußten, um sie nicht ganz verwahrlosen zu lassen. 1655 wurde endlich über dem alten Keller ein verkleinertes Kloster aufgebaut, das im oberen Stock sieben kleine Zimmer und einen größeren Wohnraum enthielt, so daß wieder mehrere Mönche da wohnen konnten. Seit 1700 wurde die obere Kirche wieder errichtet, nachdem in ihrem Innenraum Bäume und Sträucher gewachsen waren wie in den Ruinen Würzburgs nach 1945. Auch Nebengebäude wurden wieder hergestellt, aber die Kirche wurde nicht fertig und nur die kleine Kapelle konnte für den Gottesdienst gebraucht werden.

Übergang in weltlichen Besitz

Die Säkularisation von 1803 brachte dann wie vielen anderen Klöstern so auch dem Karmeliterkloster auf der Vogelsburg die Aufhebung. Damals gehörten noch 20 Morgen Weinberge und 80 Morgen Wald nebst einigen Äckern zum Klostergut. Die letzten Karmeliter zogen fort und alles Klostergut ging durch Kauf in weltlichen Besitz über. Bei dieser Gelegenheit wurden die Grabmäler der Casteller Grafen fortgeschafft, die geringe Kircheneinrichtung kam nach Köhler, das Gnadenbild war schon früher in den Würzburger Dom gerettet worden und befindet sich seit 1797 im Käppele auf dem Nikolausberg. Die nach und nach ganz verwahrloste Vogelsburg ging durch Kauf 1895 in den Besitz des Georg Joseph Walter über, dessen Tochter heute noch die Besitzerin ist, nachdem ihre drei Brüder, die alle Theologen geworden waren, gestorben sind. Georg Walter richtete die Wohn- und Wirtschaftsräume allmählich wieder her; er löste die schwierige Wasserfrage durch eine Quellenzuleitung, nachdem die Zisterne und ein fast 90 Meter tief gebohrter Brunnen nicht mehr genügten; er stattete auch die alte Michaelskapelle würdig aus, so daß nun schon fast 50 Jahre (seit 1909) wieder das heilige Meßopfer gefeiert werden kann. Immer mehr und mehr hat sich das berühmt gewordene Weingut der Familie Walter zu einem vielbesuchten Ausflugsziel entwickelt, das eigentlich das ganze Jahr hindurch, nicht bloß zur Blüte- und Weinlesezeit, reichen Zuspruch erfährt.

Wieder in kirchliche Hände

Im Jahre 1951 ließ die Besitzerin das Äußere der Kirche vortrefflich erneuern und vor kurzem wurde das Innere ausgebaut und für die Einweihung vorbereitet. Wenn das Weingut wieder in kirchliche Hände kommen wird, so hat doch die Besitzerin dafür gesorgt, daß sich der Wanderer auch in aller Zukunft in der erhalten bleibenden Gaststätte an der schönen Landschaft und an dem edlen Wein erfreuen kann. Und das werden alle Heimatfreunde sehr begrüßen, deren Herz an der Vogelsburg hängt.

(Die Veröffentlichung dieses Aufsatzes unseres Bundesfreundes danken wir auch dem „Fränkischen Volksblatt“, das ihn kurz vor der feierlichen Weihe der Kirche brachte.)